

3 Zeitlinien in Gebärdensprachen

3.1 Was sind „Zeitlinien“?

Die meisten und auch die frühesten Untersuchungen hinsichtlich der „Tempussysteme“ von Gebärdensprachen liegen für die Amerikanische Gebärdensprache vor. Im Laufe der Zeit etablierte sich jedoch die Gebärdensprachlinguistik auch außerhalb der USA, so dass heute eine Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema vorliegen.

Wie in Kapitel 4 im Überblick über die sprachliche Realisierung von Zeitangaben in verschiedenen Gebärdensprachen gezeigt werden wird, geht die Mehrzahl der Autoren davon aus, dass die Kategorie Tempus in den jeweiligen Sprachen keine Rolle spielt. Vielmehr seien bei der Markierung von Zeit so genannte „Zeitlinien“ von zentraler Bedeutung. Die Natur und Funktion von Zeitlinien sind Gegenstand dieses Kapitels.

3.1.1 Die „Zeitlinie“ als Linie

In der Literatur ist eine Diskussion um die Natur sogenannter „Zeitlinien“ in Gebärdensprachen zu beobachten. Der Terminus, der bereits in der Lautsprachlinguistik existierte, wurde von Gebärdensprachlinguisten übernommen (die früheste Arbeit verfasste Friedmann 1975).

In den frühen Analysen zum „Tempussystem“ in ASL stellen die Autoren fest, dass beim Ausdruck von temporalen Relationen der Gebärdenraum systematisch genutzt werde. Sie beschreiben, dass das Konzept „Zeit“ sprachlich durch eine sogenannte „Zeitlinie“ realisiert werde. Dabei handelt es sich den meisten Autoren zufolge um eine Linie, die sich von hinten nach vorn durch den Körper des Gebärdenden erstreckt:

„[...] the surface manifestation of time in ASL fundamentally rests on a visual time-line alongside the body“ (Friedmann 1975, S. 943)

„Temporal reference, like pronominal and locative reference, is made by an index to a point on a visual time-line, a hori-

zontal line in space, along the side of the body.“ (Friedmann 1975, S. 948)

„A line along the vertical plane near the signer’s ear and cheek, which we have called the time line, is used consistently for many signs that denote time other than the present, signs for ‘past’, ‘future’, ‘tomorrow’, ‘yesterday’, ‘recently’ [...]“ (Frishberg in Bellugi/Klima 1979, S. 81.f)

„[...] a line that passes alongside the body from behind the head to a distance no greater than the full extent of the arm in front of the body, passing just below the ear“ (Wilbur 1979, S. 96)

Der Bereich hinter dem Körper bzw. von der Wange des Gebärdenden nach hinten diene dabei der Repräsentation der Vergangenheit, der Bereich am bzw. unmittelbar vor dem Körper der Repräsentation der Gegenwart und der Bereich vor dem Körper der Repräsentation der Zukunft. Die manuellen Lexeme, die einen Zeitpunkt bzw. Zeitraum ausdrücken, würden auf dieser Linie ausgeführt. Ihre Ausführungsstelle bzw. der Bereich, in dem sie ausgeführt werden, hänge dabei vom semantischen Gehalt der Gebärde ab:

- Die Gebärden, die einen vergangenen Zeitpunkt bzw. Zeitraum repräsentierten, würden im Bereich seitlich am Kopf bzw. hinter dem Körper ausgeführt,
- die Gebärden, die einen Zeitpunkt bzw. Zeitraum der Gegenwart repräsentierten, würden nah vor dem Körper ausgeführt, und
- die Gebärden, die einen zukünftigen Zeitpunkt bzw. Zeitraum repräsentierten, würden im Bereich vor dem Körper ausgeführt.

Dabei spiele die räumliche Distanz der Ausführungsstelle zum die Gegenwart repräsentierenden Bereich unmittelbar vor dem Körper eine Rolle: Je näher ein durch eine Gebärde ausgedrückter Zeitpunkt der Gegenwart sei, desto näher liege die Ausführungsstelle der Gebärde am Körper des Gebärdenden:

„Time relative to the time of discourse is primarily manifested by a line extending forward and backward from the body. The time-line can be divided into three primary areas:

(a) the space coincident with and immediately in front of the signer's body, which represents present time, the time of the speech act; (b) the area of space behind the body, representing past time, before the speech act; (c) the space in front of the body, which represents future time, after the speech act." (Friedmann 1975, S. 951)

„The time space can be seen as divided into three primary areas. An imaginary line running down the side of the signer's cheek can serve as a base, relative to which we can describe the time spaces. The space from this line to the area immediately in front of the signer's body designates present time. [...] The space extending forward from the body marks future time. A short movement forward from the base line on the cheek is associated with near future. [...] A larger, more extended movement forward denotes more distant future. [...] Very distant future is expressed by a stressed and reduplicated index. The space behind the base line and extending to the area behind the body refers to past time. Again, the area closest to the base line marks near past; the area behind the ear, farther from the base line, refers to more distant past. [...] More distant past can be illustrated by the sign BEFORE/PAST, in which a flat open palm, facing backward, motions over the shoulder toward the space behind the ear. More recent past can be indicated by a smaller movement, ending in repeated contact with the shoulder, while a stressed or reduplicated index denotes very distant past." (Cogen 1977, S. 198)

„One way that ASL expresses information about time is with a specific set of signs that are produced in relation to what has been called the time line, [...] As illustrated [...], this imaginary line runs through the Signer's body and into the areas in front of and in back of the body. In general, the Signer's body represents present time. Signs that refer to present time [...], to the recent past [...], and to the near future [...] are made close to the body. Signs that refer to the more distant future [...] are made further in front of the Signer's

body. Signs that refer to the more distant past [...] are made rather toward the area behind the Signer's body. Thus, time signs (often called 'time indicators') have a relative location on the time line which agrees with their meaning." (Baker/Cokely 1988, S. 176; s. Abb. 3)

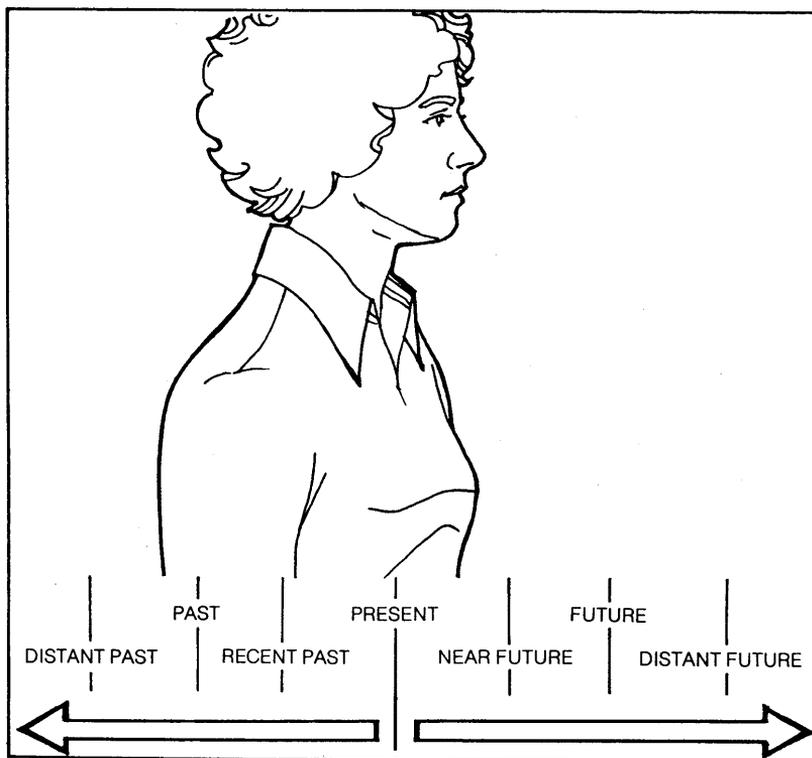


Abb. 3: Zeitlinie in ASL
aus: Baker/Cokely 1988, S. 176

Die genauen Definitionen dieser „Zeitlinie“ divergieren jedoch: Obwohl sich die Autoren prinzipiell über die Dreiteilung des Gebärdenraums zur Repräsentation von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einig sind, herrscht Uneinigkeit über die genaue Beschaffenheit des Phänomens: Während Friedmann 1975, Frishberg in Bellugi/Klima 1979, Wilbur 1979, Baker/Cokely 1988 darin übereinstimmen, dass es sich um eine Linie handele, spricht Cogen 1977 von einer Ebene:

„In American Sign Language (ASL), basic concepts of time are expressed relative to the signer's body along a time plane.

[...] In ASL, time relative to the time of the speech act is expressed within a vertical plane which extends forward and backward alongside the signer's body.“ (Cogen 1977, S. 197/198)

Durch die Zeitlinie bzw. -ebene wird also Bereichen im Gebärdensraum Bedeutung zugewiesen, und entsprechend ihrer Bedeutung werden Gebärden auf dieser Linie ausgeführt.

Im Laufe der weiteren Forschung wurden für ASL wie für andere Gebärdensprachen weitere Zeitlinien entdeckt, die – teilweise semantisch sehr restringiert – dem Ausdruck temporaler Relationen dienen. Sie werden in Kapitel 4 beschrieben.

3.1.2 Die „Zeitlinie“ als Folge von Punkten

Engberg-Pedersen 1993 benutzt zwar ebenfalls den Terminus „Zeitlinie“, definiert ihn aber weniger im Sinne einer Linie (wie die meisten anderen Autoren), als vielmehr als eine Folge von Punkten:

„Time lines are configurations of loci in the sense that if one locus of a time line is used for a time expression, it invests the other loci of the time line with particular meanings.“ (Engberg-Pedersen 1993, S. 69)

Ein Kriterium für die Klassifizierung einer Linie als „Zeitlinie“ ist also das Vorhandensein eines Referenzpunktes. Engberg-Pedersen zitiert hier Traugott, derzufolge der Referenzpunkt entweder der Sprecher (Ego) oder ein anderer Punkt sein kann. Nach Traugott impliziert „Zeitlinie“ ferner eine Orientierung von der Vergangenheit in die Zukunft (Engberg-Pedersen 1993, S. 80).

Wie Baker/Cokely (1988, S. 15) legt auch Engberg-Pedersen dar, dass der semantische Gehalt einer an einer bestimmten Stelle auf einer Zeitlinie ausgeführten Gebärde durch die Lage der Ausführungsstelle mit zeitlicher Information angereichert wird: Durch die Entfernung zum Referenzpunkt wird das zeitliche Verhältnis der Referenten deutlich. Umgekehrt verleiht ein mit einem Lokus auf einer Zeitlinie assoziierter Referent auch den übrigen Loken auf der Zeitlinie eine zusätzliche Bedeutung, da diese zu ihm in Bezug gesetzt werden können:

„The time lines are always there, ready for the signer to use, and they have different meanings. That means that a time expression whose referent is represented by a locus of a particular time line receives additional meaning from the time line. A particular time line invests a referent with meaning by locating it in time in relation to some reference point [...]. On the other hand, the association of a specific referent with a locus of a time line invests the rest of the loci of the line with meaning [...].“ (Engberg-Pedersen 1993, S. 82)¹

Meines Erachtens formuliert Engberg-Pedersen, was die anderen (größtenteils zeitlich früher verfassten) Publikationen vermutlich implizit annehmen, nämlich die Konstituierung einer Zeitlinie durch die Aneinanderreihung von „Zeit-Punkten“. Diese Analyse bietet einen nützlichen Vorteil: Sie ermöglicht die Beschreibung des Bedeutungsgeflechts, das durch die Assoziation von Referenten und Loki entsteht. Dieser Mechanismus bestätigt sich für die Deutsche Gebärdensprache, was in Kapitel 6 ausgeführt werden wird.

3.1.3 Die „Zeitlinie“ – ein Artefakt von Linguisten?

Der Terminus „Zeitlinie“ ist in der Gebärdensprachforschung jedoch nicht unumstritten: Während die Mehrheit der Autoren von so genannten „Zeitlinien“ spricht, mittels deren temporale Bezüge sprachlich ausgedrückt würden, wenden sich Jakobowitz/Stokoe 1988 und Keller 1997 gegen den Gebrauch dieses Begriffs.

Jakobowitz/Stokoe halten das Zeitlinien-Konstrukt als Ausdruck für die Bezeichnung temporalen Relationen in ASL für unangemessen:

„... there is no time line. Instead, what has been called a time line is a mental construct invented in an attempt to describe a language not expressed in sound. The constructs exist only in the minds of those who attempt to explain sign language by metaphor instead of directly.“ (Jakobowitz/Stokoe 1988, S. 333/334)

¹ Die im Einzelnen von Engberg-Pedersen beschriebenen Zeitlinien werden in Kapitel 4 vorgestellt.

Jakobowitz/Stokoe vertreten die Ansicht, dass es in ASL eine morphologische Tempusmarkierung gibt, die sich in der Modifizierung des Bewegungsparameters sowie durch Nonmanulia manifestiert (für weitere Ausführung s. Kapitel 4.1.1).

Keller schließt sich dieser Kritik an der Bezeichnung „Zeitlinie“ an. Er formuliert die Hypothese, dass die Ausführungsstellen von Zeitgebärden nicht auf einer Zeitlinie liegen, sondern dass sie sich aus der Berechnung von Lokusmarkern und zeitlichen Merkmalen ergäben. Keller vertritt die Ansicht,

„[...] dass die scheinbare Ausrichtung (also die Zeitlinie) selbst nicht als psychologisch reales Gebilde zu betrachten ist. Sie ist eher ein Artefakt der ersten Versuche von Gebärdensprachforschern, Zeitorte zu beschreiben.“ (Keller 1997, S. 553)²

Zeitlinien ergäben sich also „als Konsequenz dieser Abbildung von Zeitorten in den Raum“ (Keller 1997, S. 553).

Dieser letzten Äußerung Kellers stimme ich zu, doch was sind Linien anderes als eine Reihung von Punkten im Raum? Im Folgenden werde ich argumentieren, dass gegen diese Auffassung, das Konzept der „Zeitlinie“ sei lediglich ein von Linguisten kreierter Versuch, Gebärdensprachen zu beschreiben und existiere nur in ihren Köpfen, sowohl kulturgeschichtliche als auch linguistische Aspekte sprechen.

3.1.3.1 Kulturgeschichtliche und ontogenetische Argumente

Kulturgeschichtliche Untersuchungen haben gezeigt, dass die Menschen sich bereits seit über 2000 Jahren die Zeit als eine Linie vorstellen:

„Die Zeit als Linie zu denken, die in eine andere, glückliche oder elende Zukunft führt, beginnt spätestens da, wo ihr ein fixer Punkt, ein Jahr Null gegeben wird, vom dem ab die Geschichte erzählt oder berechnet werden kann. Das soll spätestens in der Ära des babylonischen Herrschers Nebukadnezar, 777 v. Chr., unternommen worden sein.“ (Gendolla 1992, S. 6)

² Für weitere Ausführungen zu Kellers Hypothesen s. Kapitel 4.12.1.

Bestand noch im mythischen Denken der ägyptischen Hochkulturen die durch natürliche Kreisläufe wie Tag und Nacht, Aussaat und Ernte zyklische Wahrnehmung von Zeit, so löste sich diese Vorstellung „im Denken der indischen und chinesischen Religionen“ wie auch „im christlichen Denken [...] nicht minder wirksam“ auf:

„Um im Bild zu bleiben: sie werden aufgeschnitten und umbogen, in gerichtete Linien mit Anfang und Ende verwandelt“ (ebd., S. 33)³

Es vollzog sich eine grundlegende Veränderung in der Zeiterfahrung:

„Der Mythos als Verklammerung von natürlichen Ereignissen und kulturellen Aktivitäten hatte ihren Zusammenhang erzählt, jeder Sache und jeder Person ihren Ort auf einem in sich geschlossenen Weg zugewiesen. Die Zivilisationen der Neuzeit hatten diesen Kreis aufgeschnitten und zu einer langen, ins Offene zielenden Linie gebogen, auf der viele kleine Einzelgeschichten angesiedelt werden konnten.“ (ebd., S. 71/72)

Die räumliche Verteilung von „Vergangenheit“ und „Zukunft“ ist dabei in der Wahrnehmung des Individuums kulturell unterschiedlich. So wird beispielsweise laut Yau 1988 heutzutage sowohl in Europa als auch in Asien die Zeit als von vorn aus der Zukunft kommend und nach hinten in die Vergangenheit fließend angesehen, was sich auch in der Sprache manifestiert (Yau 1988, S. 136). Dies sei jedoch nicht immer so gewesen. Chinesen, die vor dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden, stellten sich Zeit zwar auch als einen sich in Bewegung befindlichen Fluss vor, jedoch liege dabei die Vergangenheit vor ihnen und die Zukunft hinter ihnen (ebd., S. 138)⁴.

Auch der Umstand, dass sich Zeitbezeichnungen aus Raumbezeichnungen entwickelt haben (vgl. z.B. Wunderlich 1982, S. 1), dass also der Ausdruck von Zeit sprachlich in Beziehung zu dem von Raum steht, zeigt,

³ Zur Wahrnehmung der Realität als ein Zeit-Vektor vgl. auch Massone 1994, S. 122.

⁴ Diese Verteilung von Vergangenheit vor und Zukunft hinter dem Körper wird auch für die Gebärdensprache der Maya-Indianer beschrieben. „Als Erklärung dafür wird angegeben, daß man nur Vorfälle sehen könne, die sich bereits ereignet haben. Gebärden mit einer Zukunftsbedeutung werden hiernach auf der Zeitlinie hinter dem Gebärdenden plaziert, da man Geschehnisse, die sich noch nicht ereignet haben, auch nicht zu sehen vermag.“ (Boyes Braem 1995, S. 71).

dass die Vorstellung von Zeit als einer geometrischen Form, die eine Ausdehnung im Raum hat, nicht abwegig ist. So ergibt auch Yaus Analyse des temporalen Gebrauchs der „in front of (before) – behind (after)-Achse“ im Englischen, Französischen und Chinesischen, dass räumliche Ausdrücke metaphorisch zum Ausdruck temporaler Beziehungen gebraucht werden (Yau 1988, S. 135ff.; vgl. hierzu auch die Funktion von Zeitlinien in diesem Kapitel).

Ontogenetisch beruht der Ausdruck zeitlicher Bezüge auf der Basis räumlicher Relationen. Piaget wies dies in seinen Untersuchungen zur kognitiven Entwicklung nach: Das Kind erlebt Zeit in seinen ersten Lebensjahren durch seine Handlungen. Indem es Handlungen ausführt, werden durch die Positionierung(en) eines Objekts im Raum, welche Zeit in Anspruch nehmen, zeitliche Beziehungen wahrgenommen. Piaget stellte fest, „dass die räumlichen und zeitlichen Begriffe anfänglich nicht differenziert sind, da beide auf der Koordination der Bewegungen beruhen, und dass die stufenweise Differenzierung dieser Begriffe gerade aus der Unterscheidung der Geschwindigkeiten resultiert“ (Piaget 1975, S. 24).

Aufgrund dieser Aspekte kann in Frage gestellt werden, dass das Konzept einer Linie, entlang der die Zeit fließt, lediglich ein Hilfskonstrukt von Linguisten sein soll. Da die Vorstellung von Zeit als (Fluss entlang) eine(r) Linie fundamental in vielen Kulturen verwurzelt ist, ist es möglich, dass sich diese Vorstellung auch in Gebärdensprachen, die aufgrund ihrer visuellen Modalität die sprachliche Visualisierung einer Linie erlauben, widerspiegelt.

3.1.3.2 Linguistische Argumente

Auch von linguistischer Seite gibt es aktiven Widerspruch gegen Jakobowitz/Stokoe, welche den Begriff der „Zeitlinie“ ablehnen.

So bemerkt Engberg-Pedersen 1993, dass das Konzept der Zeitlinie in der Linguistik nicht für die Erforschung von Gebärdensprachen erfunden worden sei, wie Jakobowitz/Stokoe indirekt unterstellen („the constructs exist only in the minds of those who attempt to explain sign language by metaphor instead of directly“ (Jakobowitz/Stokoe 1988, S. 333/334)); auch bei der semantischen Beschreibung von zeitlichen Aus-

drücken in Lautsprachen werde dieses Konzept verwendet. Ferner leiste es nützliche Dienste bei der Beschreibung der Bedeutung, die durch die Assoziation von Referenten und Loki entstünden (Engberg-Pedersen 1993, S. 83).

Schermer/Koolhof 1990 geben zu bedenken, dass die von Jakobowitz/Stokoe angeführten Bewegungsmerkmale, die Tempora markieren sollen, mit einigen anderen Markern, z.B. denen für Person und Satztyp, kollidieren. So dürften beispielsweise bei dem Kongruenzverb GIVE der Unterschied der Formen „du gibst mir“ und „du gabst mir“ sehr schwer wahrzunehmen sein, da sie sich vermutlich sehr ähnlich sähen: Die Markierung für Person erfordert nach Jakobowitz/Stokoe eine Vorwärtsbewegung, die Imperfekt-Flexion jedoch die gegenteilige (nämlich eine Rückwärts-) Bewegung. Weiterhin könnten Probleme bei der Unterscheidung von Gesichtsausdrücken wie dem Beugen des Kopfes zur Markierung einer Frage einerseits sowie der Markierung von Tempus andererseits auftreten. Unklar ist nach Schermer/Koolhof 1990 ebenfalls, wie körperverankerte Gebärden für Tempus flektiert werden sollen, da sie keine Bewegung vom Körper weg – sei es vorwärts oder rückwärts – erlauben (Schermer/Koolhof 1990, S. 302).

An dieser Stelle sei angemerkt, dass Jakobowitz/Stokoe 1988 nicht behaupten, dass grundsätzlich alle Verben durch eine Veränderung des Bewegungsparameters für Tempus flektiert würden. Sie sprechen lediglich davon, dies bei mehr als zwei Dutzend Gebärden als reguläres Muster gefunden zu haben. Dennoch sind die Unklarheiten, auf die Schermer/Koolhof hinweisen, in der Tat gegeben und daher die Einwände bzw. Vorbehalte gegenüber Jakobowitz' und Stokoes Darstellung berechtigt. Es scheint, dass keineswegs alle ASL-Verben auf diese Art und Weise flektiert werden können.

Auch Massone stellt in ihrer Untersuchung zu Argentinischer Gebärdensprache (LSA) fest, dass für LSA das Konzept der Zeitlinie mehr als ein „mentales Konstrukt“ sei (Massone 1994, S. 129). Sie stuft Zeitlinien aufgrund der Datenlage als ein syntaktisch arbiträres sprachliches Mittel zur Markierung temporaler Referenzen ein, das durch die visuell-gestische Modalität von Gebärdensprachen möglich wird.